

Roma in/und Medien
Wolfgang Duchkowitsch

1. Forschungsstand

Treiber, Gerda / Limbeck, Brigitte: Die Roma („Zigeuner“) in den burgenländischen Printmedien der Zwischenkriegs- und NS-Zeit. In: medien & zeit, 1990, H. 2., S. 1-9. Auszüge aus einer Seminararbeit.

Methode: Qualitative Inhaltsanalyse

Die Studie brachte stereotype Zuschreibungen und Vorurteile ans Licht, die bereits seit Jahrhunderten existierten, im Nationalsozialismus aber medial verstärkt mit mordgieriger Absicht und Arglist produziert wurden. In der Gewissheit, hohe emotionale Zustimmung in breiten Kreisen der Bevölkerung zu finden.

Die Ingredienzien der rassistischen Zuschreibungen sind heute in Österreich im Kern nicht viel anders als im Nationalsozialismus.

„Bettler, Taschendiebe, Kinderstehler, Faulpelze: So sieht das Bild aus, das täglich von der Volksgruppe der Roma und Sinti in den meisten Medien gezeichnet wird.“ Elisabeth Mitterdorfer: Roma und Sinti in Österreich: Falsche Vorurteile. In: derStandard. at 5.12.2013

Ulreich, Kathrin: Die Volksgruppe der Roma in Oberwart – eine mit Makel behaftete Minderheit? Journalisten zwischen Vorurteilsbildung und Minderheitenanwalt. Mag.Arbeit. 2008.

Methode: Qualitative Interviews

17 InterviewpartnerInnen (10 Männer, 7 Frauen)

5 aus der Oberwarter Mehrheitsbevölkerung, 8 aus der Volksgruppe der Oberwarter Roma, 4 Journalisten aus Oberwart

Befragungszeitraum: 16. März – 11. Mai 2008 (zumeist im Lokal DIE BANK, Oberwart)

Hauptergebnisse

o Medien haben Teilschuld am schlechten Verhältnis zwischen der Mehr- und Minderheit:
„Nahezu alle Befragten sind der Ansicht, dass die stets positive („geschönte“) Berichterstattung auch dann, wenn es sich um eine negative Sache handelt, Schuld an dem negativen Verhältnis ist.“

„Bemängelt werden auch die teil schlecht recherchierenden Journalisten, die sich nicht über diverse Sachverhalte informieren und Berichte einfach nach dem Gehörten verfassen bzw. Geschichten aus früheren Zeiten übernehmen.“

o Woher kommen die meisten Vorurteile?

Die meisten Vorurteile kommen aufgrund „negativen Fehlverhaltens diverser Angehöriger der Volksgruppe“ zustande.

o Erwartungen an die Journalisten:

Alltagsleben der Roma stärker einbeziehen, nicht nur Sensationen berichten (6)

Sich nicht blenden lassen, beide Seiten anhören (4)
Keinerlei Erwartungen, Roma müssen selbst den Schritt zur Integration machen (4)
Stärkere Berichterstattung, fixe Sendeplätze (3)

Herczeg, Petra/Baumgartner, Andreas: Bombenterror. Ein Anschlag gegen die Republik?
In: Blättertage. Nr. 20. www.mediaweb.at/blaetterteig/bt20a1.html

Methode: Quantitative Analyse von 600 Beiträgen aus 9 österreichischen Zeitungen

Zwei Hauptergebnisse

Das journalistische Bemühen für mehr Verständnis für die Roma zu werben, erscheint auf den ersten Blick begrüßenswert und notwendig, Sie erweist sich bei näherer Betrachtung als pflichtgemäß abgelieferter „ethnologischer“ Bericht, der möglicherweise mehr ausgrenzend als integrierend wirkt. Einige Zeitungen begnügen sich mit dem einmaligen Hintergrundbericht, gleiten dann aber in reine „human interest stories“ ab.

In den Hintergrundberichten wird u.a. die soziale Ausgrenzung der Roma thematisiert, „Zigeuner“-Klischees werden von den untersuchten Medien in höchst unterschiedlicher Weise und Intensität behandelt, ohne sich aber zu einer expliziten Kritik durchringen zu können.

2 Medien und ihre Integrationsfunktion

Ronneberger beschreibt die Massenmedien als zentrale Integrationsinstanzen der Gesellschaft, ohne die ein „Zusammenhalt“ undenkbar sei. Er definiert die Integrationsfunktion so:

Die Medien erfüllen die Integrationsfunktion nun dann, wenn sie gesellschaftlich anerkannte Verhaltensweisen und Verhaltensnormen vermitteln bzw. Massenloyalität für die Geltung dieser (sozialen, politischen und rechtlichen) Normen herstellen und gegebenenfalls auch Handlungsbereitschaft im Sinne der Durchsetzung gemeinsamer Interessen bewirken.

Ronneberger, Franz (1985): Integration durch Massenmedien. In: Saxer, Ulrich (Hrsg.): Gleichheit oder Ungleichheit durch Massenkommunikation? Homogenisierung – Differenzierung der Gesellschaft durch Massenkommunikation. München 3-18; hier: 16.

Für Rühl ist das „Herstellen von Themen und die Bereitstellung von Themen und Mitteilungen für jene Kommunikationsprozesse, die an die Öffentlichkeit gerichtet und der Öffentlichkeit zugänglich sind“, die Primärfunktion von Massenmedien.

Den Massenmedien wohne ein Potential des „gemeinsamen Erlebens“ inne.

Rühl, Manfred (1985): Integration durch Massenkommunikation? Kritische Anmerkungen zum klassischen Integrationsbegriff. In: Saxer, Ulrich (Hrsg.): Gleichheit oder Ungleichheit durch Massenkommunikation? Homogenisierung – Differenzierung der Gesellschaft durch Massenkommunikation. München 19-32; hier: 23.

Es sind die "großen Themen" – die „Kitt-Themen“, die die Gesellschaft zusammenhalten. Solche „große Themen“ nehmen tendenziell ab. Gründe hierfür: Zunahme des Medienangebots, Individualisierung der Mediennutzung (Spartenformate), Zapping, Switching-Verhalten.

(Haas, Hannes (2008): Medienkunde. Wien, 44ff.)

Medien haben in pluralistischen Gesellschaften dann eine integrative Wirkung, wenn sie keine normative Integrationsfunktion entlang eines speziellen Wertesystems haben: „Integration muss durch die kontinuierliche Thematisierung, die nicht Konsens, sondern Präsenz von Themen garantiert, gewährleistet werden. Massenkommunikation kann also nicht mit normativer Integration gleichgesetzt werden. Sie erfüllt – neben anderen Dingen – vor allem auch die Funktion der Aufrechterhaltung eines öffentlichen Dialogs“.

Jäckel, Michael (2005): Medien und Integration. In: Ders. (Hrsg.): Mediensoziologie. Wiesbaden. 219-236; hier: 226

3 Problematik des „Unpassend Seins“

Eine Giraffe lädt einen Elefanten in ihr Haus ein. Natürlich ist das Haus den Ansprüchen der Giraffe angepasst. Der Elefant hat aufgrund seiner Beschaffenheit bereits beim Eintreten Probleme. Die Eingangstür ist hoch und schmal. Die Giraffe verbreitert daher die Tür. Im Haus selbst ergeben sich dennoch Schwierigkeiten: Die Stufen brechen, die Wände werden rissig. Als Lösung empfiehlt die Giraffe dem Elefanten ein Schlankheitsprogramm. Der Elefant sieht die Lage anders: „Ich bin mir nicht sicher, ob ein für eine Giraffe entworfenes Haus je für einen Elefanten passen wird. Es sei denn, es werden tiefgreifende Umbaumaßnahmen vorgenommen.“